



# Der Kunstgesang

Der arme, missverstandene Ausdruck

„Kunst kommt von Können“ sagt, dass die Kunst dem Handwerk näher steht, als es einigen Sängern lieb ist. „Si canta, come si parla“ sagt dagegen, wie man die Kunst erreicht!

# Der Kunstgesang

## Der arme, missverstandenen Ausdruck

**Kunst kommt von Können habe ich mir am Anfang meines Aufenthalts in Deutschland von meinen Lehrern und anderen "Fachleuten" anhören müssen. Es hat lange Zeit gedauert bis ich begriffen habe: ...und nicht von „künstlich“!**

Ich bin mir nicht sicher, ob die Menschen, die mir dieses Zitat nahegelegt haben, selbst das Gewicht der Wörter erkannt haben. Der obengenannte Ausspruch bildet zusammen mit den berühmten Worten „**Si canta come si parla**“ (Man singt wie man spricht) das meistzitierte, gleichzeitig aber auch das meist unverständene / missverständene Duo der Gesangsgegenwart. Der deutsche Ausspruch „Kunst kommt von Können“ sagt uns ganz diplomatisch, dass die Kunst dem Handwerk näher steht, als das einigen Sängern lieb ist. Der italienische Terminus dagegen sagt uns auch schon konkret, wie man die Kunst erreicht! Meiner Auffassung nach ergänzt dieser nämlich, was den deutschen Terminus durch den Zusatz „nicht von künstlich!“ zur Vollversion macht. Und damit es nicht nach einer bloßen Ansammlung von Vermutungen aussieht, lassen Sie mich erklären, was ich damit meine.

Haben Sie schon die Gelegenheit gehabt, Kinder, erwachsene Laien oder selbst nicht singende Musiker aufzufordern, einen „Opernsänger“ nachzuahmen? Ich schon! Es ist eine traurige Wahrheit, denn sie halten uns einen Spiegel der heutigen Gesangskultur vor. Mit hörbar stark verstellter Stimme, einem künstlich erzeugten (Riesen-) Vibrato (einer sog. „Quintenschleuder“) versuchen sie, ein paar, offensichtlich mit Absicht viel zu laute und angestrengte Töne zu produzieren. Ein ähnlich tragisch-komisches Ergebnis entsteht übrigens auch bei dem Versuch, einen Rock- oder Popsänger imitieren zu lassen. Der „Rocksänger“ wird mit einer sehr rauen Stimme in der höchsten Lage, mehr kreischen als singend, mit schon traditioneller „Luftgitarre“ dargestellt. Sein „Pop-Kollege“ wird mit einem breiten, etwas nasalen Vokalbrei „schnulzend“ unterlegt, mit der obligatorischen „Hand-vor-den-Mund-Geste-als-hielte-man-ein-Mikrofon“, nachgeahmt. Was man von einem Unterhaltungssänger hält, soll mir persönlich egal sein, doch von einem „Opernsänger“ (Kunstsänger) darf so ein Eindruck nicht entstehen.

Das zweite Phänomen, das mich ein bisschen erschreckt und gleichzeitig wachgerüttelt hat, war eine Bedingung, die mir alle meine Schüler in der Probestunde klar gesagt haben: „Ich möchte besser

## Der Kunstgesang

singen, aber ich will nicht so singen wie die Opersänger!“ Erschreckend! Das konnte ich nicht so im Raume stehen lassen und bohrte immer wieder nach: Warum? „Das klingt so künstlich... und die wackeln so, und ich verstehe den Text nicht, und, und, und...“ Die Einwände der Schüler scheinen mir in 99% der Fälle richtig zu sein. Leider! Es liegt also wohl nicht an der Musik selbst, wie zunächst gerne behauptet wird. Und so waren für jeden meiner Schüler die ersten Stunden ein kleines Nervenspiel, denn sie überprüften misstrauisch jedes meiner Worte, um sicher zu gehen, dass sie in die „richtige Richtung“ schreiten. Bis sie endlich begreifen, dass klassischer Gesang nicht so enden muss, wie sie ihn bislang wahrgenommen haben.

Dies sind Betrachtungsweisen, die ich von Nicht-Musikern erfahren habe. Nicht minder schlimm ist das Selbstgehörte. Jeder Besuch einer Oper oder eines Konzertes wird zu einer erneuten Enttäuschung, weshalb ich den Besuch meist schon in der Pause beende. Trotzdem zieht der kleine Masochist in mir mich von Zeit zur Zeit erneut in eine Vorstellung, aber die nie enden wollende Hoffnung, eine gute Sängerin oder einen guten Sänger zu hören, wird einfach nicht erfüllt. Und dabei stelle ich noch nicht einmal so hohe Ansprüche. Ich erwarte lediglich:

1. eine natürlich klingende Stimme - diese kann, muss aber nicht einmal schön in ihrer Farbe sein,
2. eine einigermaßen saubere Intonation, und
3. eine Textverständlichkeit von mindestens 90%.

So selbstverständlich und einleuchtend das jedem von uns scheint, ist es mittlerweile eine seltene Erscheinung geworden. Schon bei dem ersten Punkt scheitern die meisten, auch die „großen“ und hochbezahlten der Branche. Ich bin mit der Zeit ziemlich nachgiebig geworden. Ein kleineres Näseln, Gurgeln, Knödeln oder das „nach hinten Singen“ (tecnica di vitello - Kalbstechnik) nehme ich sogar in Kauf, wenn die übrigen Punkte erfüllt sind. Doch dieser Kompromiss bringt mir auch keine höhere Zufriedenheit. Zum größten Teil höre ich Stimmen, die auf Grund ihrer stimmtechnischen Fehlfunktion müde, abgesungen und alt klingen. Stimmen, deren Klang mittlerweile sogar Anfänger bedauerlicherweise nachahmen! Manchmal geht es so weit, dass ich nicht einmal den Klang irgendeines Lebewesens (und sei es ein Tier) erkennen kann: Man könnte denken, da steht vor uns ein singender Computer samt seiner Elektrosounds. Was ich noch interessanter finde, ist, dass die „Musiker aus zweiter Hand“ (Kritiker, Musikwissenschaftler...), die nie im Leben einen Ton produziert haben, geschweige denn gesungen haben, diese essentiellen gesangstechnischen Mankos zu Tugenden von Stimmfarbe, Timbre und dem berühmten „Metall in der Stimme“ erheben. Dazu merke ich an: Metall - ja, aber Blech! Probieren Sie doch einmal folgendes aus:

### **Schließen Sie im nächsten Konzert, oder in der nächsten Opernvorstellung bei jedem Sänger ihre Augen für einige Minuten! Und - was hören Sie?**

Als Begleiterscheinung stimmlicher Probleme tritt gerne eine unsaubere Intonation auf. Wird ein Ton förmlich plattgequetscht, klingt er meistens zu hoch, der nächste gelingt vielleicht, ein dritter ist vielleicht schon hohl und klingt zu tief. Zum Glück spielt das Orchester die Harmonie und die Vorstellungskraft der Zuhörer ergänzt, was zum guten Hörerlebnis fehlt. Dieses Problem haben die Interpreten der zeitgenössischen Musik wohl nicht, da die Intonation dabei sowieso ziemlich „schräg“ ist bzw. kaum ein Zuhörer weiß, ob eine Dissonanz gewollt ist. Schlimm ist daran, dass die Oper als Gesamtkunstwerk unter dem schlechten Gesang heutiger Sänger leidet. Meine Damen und Herren - Schönreden ist nicht der richtige Weg! Man muss das nötige Wissen und Können besitzen, um Probleme dieser Art zu lösen!

Doch zurück zum Anfang: Meines Erachtens nach ist im Gesang die unnatürliche Stimmemission die Wurzel allen Übels. Nicht umsonst sprachen die alten Belcantisten: „Si canta come si parla“. Jeder Sänger kennt den Spruch, und doch kaum jemand weiß, was damit gemeint ist. Meine Herrschaften, nehmen Sie den Ausspruch sehr wörtlich! Singen Sie mit der eigenen Sprechstimme! Einfacher geht es kaum. Dabei bleibt anzumerken, dass für eine ungesunde Sprechstimme - einem Fall für den Logopäden - diese Regel nicht gültig sein wird. Eine gesunde, damit meist auch schöne Sprechstimme, ist das, was ein zukünftiger Sänger als Kapital mitbringen muss. Das ist der wirkliche Teil des so gern zitierten Talents.

Für etwas Talent haben heißt, etwas bereits vor Schulung mit Leichtigkeit ausführen zu können. Von einer gesunden Sprechstimme ausgegangen, ist die so hochgeschätzte Stimmbildung ein Kinderspiel. Wenn man die Sache so angeht, muss man nicht die gesamte Studienzeit am Stimmsitz basteln! Ein kleiner Tipp am Rande: Interessante Ergebnisse bietet auch die Umkehrung der Methode „Si canta, come si parla“ - probieren Sie aus, so zu sprechen, wie sie singen! Dieses Experiment bescherte meinen Schülern und mir schon einige zwerchfellerschütternde und lehrreiche Ereignisse.

Nur so erreicht ein Sänger eine durch den vollen Stimmumfang gleich timbrierte Stimme, nur dann kann ein Sänger im vollen Stimmumfang alle dynamische Nuancen ausführen. Dann gibt es zwischen einer guten und schlechten Tagesform keine so großen Unterschiede, dass man denken könnte, es handle sich um unterschiedliche Personen. Und letztendlich ist ein Sänger nur dann Herrscher über seiner Stimme, nicht umgekehrt.

## Der Kunstgesang

Wer an der Möglichkeit zweifelt, mit der Sprechstimme singen zu können, möge sich den Beweis derer anhören, die es konnten. Hierzu zählen fast so ungefähr alle vor 1900 ausgebildeten Sänger. Zahlreiche Plattenaufnahmen dieser Künstler beweisen es - im wahrsten Sinne des Wortes - Ton für Ton. Um nur einige Namen zu nennen: Adelina Patti (1843-1919), Marcella Sembrich (1858-1935), Emma Calvè (1858-1942), Nellie Melba (1861-1931), Luisa Tetrazzini (1871-1940), Lillian Nordica (1857-1914), Fernando de Lucia (1860-1925), Edouard de Reszke (1853-1917 - Bruder des wesentlich berühmteren Jean de Reszke, der leider keine Aufnahme gemacht hat), Francesco Tamagno (1850-1905), Mattia Battistini (1856-1928), Francesco Marconi (1853-1916) usw. Besonders interessant sind die Aufnahmen des 80-jährigen Lucien Fugère (1848-1935) und des 79-jährigen Sir Charles Santley (1834-1922) für den Charles Gounod die berühmte Arie „Avant de quitter ces lieux“ in seinen Faust komponiert hat! Das Ablegen der oberflächlich-arroganten Art, einen modernen Sänger nur akustisch zu hören, ein Sich-Gewöhnen mit dem Körper zu hören, wird jedem helfen, die wertvollen alten Zeit- und Kunstdokumente zu genießen.

**Doch um es einmal ehrlich auszusprechen: Ausgerechnet die wunderbare Erfindung der Tonaufnahme hat uns in eine missliche Lage gebracht und uns die heutige Gesangskultur mit eingebrockt.**

Hätten wir keine Aufnahmen, würden wir nie versuchen, jemanden, den wir noch nie live erlebt haben, bewusst oder unbewusst nachzuahmen. Denn Nachahmung ist der einzige Grund, warum wir nicht so singen, wie es unsere Stimme hergibt, sondern wie wir das gerne hätten - meistens auf Biegen und Brechen. Seit der Verbreitung der Schallplatte nimmt diese Unkultur stetig zu. Dies kann man, paradoxerweise ebenfalls auf den Schallplatten, verfolgen. Seit Caruso klingen immer mehr Tenöre wie Caruso, und so geschieht es nun, dass wir seit den 60er Jahren alle zehn Jahre eine offizielle "Callas" und viele ungekrönte Nachfolgerinnen haben.

Die Stimmen werden heutzutage gerne typisiert. Beispielsweise klingen die meisten lyrischen Soprane gleich, ebenso auch die Bässe. Außerdem klingen auffallend viele bulgarische Bässe wie Boris Christoff. Man kann solche Sänger eventuell noch an Hand ihrer wenig gelungenen Artikulation, eines Sprachfehlers oder ihrer musikalischen Marotten wegen erkennen, nicht aber anhand ihrer Stimmfarbe! Hierzu ein nettes Erlebnis:

**Um eine zu Besuch in der Stadt weilende Freundin von einer Feier abzuholen, kam ihr Vater, Musikliebhaber und Kenner, doch keinesfalls ein Profimusiker, zu mir. Gerade trällert im Hintergrund die Tetrazzini aus den Lautsprechern. Der Vater kam herein und sagte überrascht: „Ah! Die**

**Tetrazzini!“ Alle anderen guckten sich nur an und er sagte: „Ja, ja, wer erkennt die Tetrazzini nicht?!“**

Wie häufig hören Sie im Radio „*Che gelida manina*“ ohne bis zum Ende der Arie erkennen zu können, welcher aktuelle (junior) Startenor diese Arie gerade singt? Im Abspann nennt der Sprecher den Namen eines aktuell bekannten Stars - ups! Beispiele kann ich namentlich zur Genüge anführen, worauf ich aus Rücksicht auf die Befindlichkeiten betroffener Personen aber gerne verzichte.

Wir sind schon so weit gekommen, dass der informierte Zuhörer einer Opernvorstellung heute bereits erkennen kann, mit welcher Plattenaufnahme der Sänger des Abends die Partie einstudiert hat, welcher bekannte Sänger also kopiert wird. So haben die heuchlerischen Worte der Damen und Herren Operndirigenten und -intendanten tatsächlich etwas Wahres an sich: Es gibt kaum große Sängerpersönlichkeiten mehr! Es ist nun einmal so: Wenn man eine andere Persönlichkeit (oder eben Stimme) nachmacht, muss man die eigene abgeben! Aber ich schweife schon wieder ab....

Eine nachahmende, also unnatürliche Singstimme ist ein lebenslänglicher Balanceakt. Man ist nie ganz sicher, ob im Moment des Gesangs gerade der richtige Stimmsitz vorhanden ist. Man muss bei jedem neuen Stück seine gesamte „Technik“ überprüfen und immer wieder anpassen. Jeder kennt den bemitleidenswerten Anblick einer „zu Tode blondierten Dame“. Durch viel zu häufige Wasserstoffmanipulation wurden die Haare trocken, fransig, brüchig - sie gehen kaputt! Warum denken die Sänger, dass ihre Stimme den alltäglichen Manipulationen besser standhalten kann? Einen Unterschied gibt es doch: die Haare wachsen nach, die Stimme dagegen "sackt", wird immer "gewichtiger". Die Euphemisten und positiv Denkenden sagen dann, dass der Sänger das Fach gewechselt hat, sich weiterentwickelt hat. Und hier kommt mein schönstes Mephisto-Lachen! Wenn sie das selber glauben.....

Viele Sänger verzichten auf einen großen Teil der Musikkultur mit der Begründung, *es läge nicht gut in ihrer Stimme*. So werden die sogenannten Spezialisten für das schwere Fach sich nicht an die leichtere Muse (Operette, Musical, Schlager) wagen, und die leichteren Stimmen meiden alles, was nur annähernd an das sogenannte dramatische Fach heranreicht. Ich frage mich schon lange, wer angefangen hat den Sängern einzureden, dass die Verteilung nach Stimmfächern gleichzeitig Unterteilung in gesangstechnische Fähigkeiten bedeutet. So müssen heutzutage „schwere Tenöre“, Baritone und Bässe grundsätzlich keine Koloraturen oder von Zuhörern wahrnehmbare Triller singen können - dann „wackelt irgendetwas“, genauso wie gerade ein Ton mit Vibrato. Die leichteren Stimmen sollen nichts mit größeren seelischen Ausbrüchen, nichts Dramatisches singen. Die hohen Stimme müssen nicht unbedingt über eine gute Tiefe verfügen, die tiefen Stimmen dürfen durchaus

## Der Kunstgesang

eine schwächere Höhen haben, die mittleren Stimmen neigen eher dem tieferen Fach zu und allesamt müssen die musikalischen Anweisungen des Komponisten (Artikulation, Dynamik, Tempo) nicht so streng nehmen - Hauptsache, die Töne werden irgendwie getroffen.

Haben Sie einmal in die Noten berühmter Arien wie z.B. „Di quella pira“ aus Il Trovatore / Giuseppe Verdi oder „O de´ verd´ anni miei“ aus Ernani / Verdi, oder „Ah! Forse lui“ aus La Traviata / Verdi gelesen? Sie wimmeln geradezu von klaren Anweisungen und Artikulationszeichen. Wenn Sie nur 50% der Anweisungen der Komponisten, die in den Werken notiert sind, in einer x-beliebigen Vorstellung ausgeführt hören oder in einer nach 1960 entstandenen Video- oder Audioaufnahme entdecken, dann lassen Sie es mich wissen. Ich komme vorbei und wir werden es feiern!

Zugegebenermaßen höre ich ab und zu einige mutige Sänger, die sich an das Abenteuer „Werktreue“ wagen, doch bleibt es fast immer bei einem Versuch. Ein sotto voce auf dem hohen F eines Baritons (in Giovanna d´Arco) klingt bei einer unnatürlichen Stimmemission immer stranguliert! Hätte ich bei Pol Plancon nicht gehört, dass ein Bassist perfekte Koloraturen oder einen Triller singen kann, bei dem jede heutige Soubrette erblasen könnte, und hätte ich die Madama Butterfly einer Toti dal Monte (soprano leggero) nicht auf einer Aufnahme gehört, so könnte ich heute noch immer daran glauben, dass viele notierte Dinge unsingbar wären. Doch ich habe es selbst gehört... und vor 1940 konnte man die Aufnahmen sicherlich nicht so schön manipulieren wie heute! Was aufgezeichnet wurde, war einfach festgehalten: Da capo Rufe, durcheinander gebrachte Textstrophen und vieles mehr... Also zurück an den Anfang: „Si canta come si parla“

Glauben Sie mir nicht? Versuchen Sie es selbst... Und nicht verzweifeln, wenn es nicht auf Anhieb klappt. Langjährige Stimmmanipulation lässt sich nicht in einer Woche ausmerzen. Doch es besteht Hoffnung: ein kluger Gesangslehrer gewann aus Erfahrung die Überzeugung, dass vier Wochen alltägliche Wiederholung der Lösung eines Problems zu seiner ständigen Beseitigung führt. Und noch ein paar Häppchen für Unterwegs: Dynamik und Intonation löst man im Gesang auf die gleiche Art und Weise wie beim Sprechen. Wenn sich jemand bis jetzt noch nicht wahrgenommen hat: Unsere Sprechstimme dehnt sich über eine Oktave und benutzt alle dynamisch Möglichkeiten! Klarheit und Deutlichkeit des Textes ist auch von der Klarheit der Vokale abhängig. Es nutzt rein gar nichts, wenn man sich nach guter deutscher Art der Nachkriegszeit mit den Konsonanten die Seele aus dem Leibe spuckt. Texte werden dadurch nicht deutlicher. Es gilt, schöne klare Vokale zu formen und den Text singend zu sprechen. Glauben Sie nicht, dass in der Höhe (ab Passaggio) alle Vokale gleich klingen können / müssen / dürfen / sollen. Das ist schlichtweg eine große Lüge der Sänger, die ihre Inkonzsequenz bei der Stimmführung gerne vorschieben, um ihre Textunverständlichkeit zu rechtfertigen. Einer natürlich geführten Stimme macht es nichts aus, in welcher Höhe sie welchen Vokal in welcher

## Der Kunstgesang

Lautstärke singt. Der Text wird immer zum Mitschreiben deutlich bleiben. Die Melodie muss letztlich nach guter Art der Vokalisieren gelernt werden. Wenn man sich die Melodie im Kopf stumm Ton für Ton nicht vorstellen kann, wird man sie auch nicht entsprechend singen können.

**Und noch ein wichtiger Hinweis: Alle Töne, die mit eindeutiger Tonhöhe und Dauer im Notensystem notiert sind, SINGT MAN! Einleuchtend, nicht wahr?**

Gehen Sie ins Theater? Ich habe beim Studium meiner Partien unzählige intonative Überraschungen erlebt, wenn ich sie vorher nur von Platten, CDs oder aus dem Konzertsaal / Theater gekannt habe. Für die jüngere Leser (unter 60): Das lieb gemeinte und nett gesagte Kompliment „reife Stimme“ ist gar nicht so nett! Auch die überraschende Feststellung eines Zuhörers, nachdem er Sie zum ersten Mal gehört hat, hinter ihrer Sprechstimme eine solche „Singstimme“ nie vermutet zu haben, sollte Ihnen als Sänger zu denken geben. Singen Sie alles, was ihnen gefällt - so lange Sie es mit ihrer eigenen Stimme singen (bitte keine „guten Lösungen“ von Berühmtheiten übernehmen), kann Ihnen nichts passieren.

Die sogenannte deutsche Fachverteilung ist nur ein Wegweiser für Musikwissenschaftler, die Führungsetage der Theater (im Falle der Auseinandersetzung über eine Rolle mit dem betroffenen Sänger) und unsichere Sänger, damit sie wissen, was sie singen „können und dürfen“. Singen Sie immer nur mit Überzeugung. Wenn Sie von nur einem Parameter des Stückes: Text (Sprache), Inhalt, Musik nicht überzeugt sind, wird der ganze Vortrag darunter leiden. Es sei denn, Sie sind ein Profi!...

Hoffentlich war es für Sie auch amüsant.

Miklós Klajn

---

Mehr Informationen und weitere Artikel finden Sie im „Nähkästchen“ auf:

[www.miklos-klajn.de](http://www.miklos-klajn.de)